

Gott hat uns ein Kind ins Weltennest gelegt

Wir feiern heute Weihnachten, ein Fest der Freude und der Harmonie, ein Fest des Friedens und des Wohlergehens... eigentlich. Aber wenn wir uns umschauen in dieser Welt, so, wie sie sich im Moment darstellt, dann können wir wenig Harmonie oder Frieden feststellen. Ganz im Gegenteil: Da gibt es an vielen Orten dieser Erde Unfrieden, Hass, Gewalt. Wir haben den Eindruck, dass diese Welt in vielen Bereichen verrückt geworden, aus den Fugen geraten ist und diese Unberechenbarkeit macht uns mindestens Sorge, manchmal Angst.

Und immer spätestens dann, wenn es Menschen schlecht geht oder wenn sie sorgenvoll in die Zukunft blicken, stellt sich die Frage nach Gott. Oder anders gefragt: Können wir unter diesen Umständen überhaupt Weihnachten feiern? Ein Fest, das uns glauben macht oder auch glauben machen will, dass Gott Mensch geworden ist, dass er wirklich in dieser Welt da ist. Denn das feiern wir ja an Weihnachten, die Engel haben es im Evangelium verkündet: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren“ und in der Lesung hieß es: „über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlt ein Licht auf“. Alle biblischen Texte in dieser Nacht und in diesen Tagen verkünden es: Gott hat sich eingelassen auf diese Welt und auf uns Menschen. „Christ, der Retter ist da“, singen wir inbrünstig in „Stille Nacht“. Wirklich?

Bei all dem Durcheinander in dieser Welt stellt sich doch unwillkürlich die Frage: Wo ist er denn, wenn er wirklich „da ist“. Wo ist die Rettung, das Licht? Wo wird deutlich, dass es stimmt, was wir heute an Weihnachten feiern. Wo?

Hinter diesen berechtigten Fragen, oder auch Anklagen, steckt oft eine Erwartung, die lautet: Wenn es diesen Gott wirklich gibt und wenn er wirklich da ist, warum greift er dann nicht in die Geschehnisse dieser Welt ein – stillschweigend wird meist dazu gedacht: und zwar in meinem Sinn oder in unserem Sinn. Warum tut er nichts?

Er greift nicht ein – zumindest nicht so, wie wir es uns vorstellen, also machtvoll und augenscheinlich – weil ihm ein Gut am höchsten erscheint: die Freiheit. Er greift nicht ein, weil er uns Menschen nicht zu seinen Marionetten machen will und diese Welt nicht zur Augsburger Puppenkiste. Auch auf die Gefahr hin, dass vieles unverständlich bleibt – einschließlich Gott.

Dass er nichts tut, das stimmt dagegen nicht. Er tut etwas, halt auf SEINE Art: **Er legt uns ein Kind ins Weltennest.** Das tut er. Und genau das ist das Größte, was er tun kann. Ein Kind.

Ein Kind ist die Frucht einer Liebe. Ein Kind steht für „Liebe“. Und so zeigt Gott uns mit dem „Jesuskind“, dass er diese Welt liebt und dass er uns Menschen liebt. Gott liebt diese Welt, obwohl sie so ist, wie sie ist. Und Gott liebt uns Menschen, obwohl wir so sind, wie wir sind – oder gerade deshalb. Diese Welt ist SEINE Schöpfung und wir sind SEINE Geschöpfe. Also liebt er uns. Er liebt uns so sehr, dass er einer von uns wird – eins mit uns und damit mit dieser Welt. Vollendeter kann eine „liebende Vereinigung“ nicht sein.

Zum anderen zeigt er uns mit diesem Kind, wie wir in seinem Namen die Welt „retten“ können. Nämlich allein durch Liebe. Das Kind in der Krippe ist Gottes „stiller Impuls“ an die Welt, wie wir sie verändern können: durch Frieden, Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Liebe. All das verkörpert dieses Gotteskind, das als Erwachsener genau dafür eintreten wird.

Wie diese Welt zum positiven hin verändert werden kann liegt auf der Hand – oder besser in der Krippe. Den Hirten auf dem Feld, die ebenfalls die Sehnsucht nach Frieden, Glück, Gerechtigkeit, Angenommensein, Liebe in sich tragen, sagt der Engel auf freiem Feld: „Ihr werdet ein Kind finden...“. Mehr nicht, doch das bedeutet alles. Die Hirten machen sich auf den Weg, das Kind zu finden, Herodes dagegen lehnt es ab, den meisten Einwohnern von Betlehem ist es egal – wie immer halt. Und wir?

Frieden, Gerechtigkeit, Liebe, das war und ist von Anfang an „Gottes Kind“ – SEIN Kind – in und für dieser Welt – paradiesische Zustände, wenn man so will. Deshalb öffnet sich auch der Himmel für die Hirten in der Weihnachtsnacht. Es liegt an uns, ob wir uns auf den Weg machen, das Kind suchen, um es zu finden und um dann seine Botschaft der Liebe durch unser Reden und Tun in die Welt zu tragen. Es reicht nicht mit dem Gedanken von Frieden, Gerechtigkeit, Liebe nur schwanger zu gehen; dieses Kind – Gottes Kind für uns – will ausgetragen werden.

Weihnachten kann weltbewegend sein, wenn wir uns bewegen, auf den Weg machen und gemeinsam handeln.

Gottes Antwort für uns heute - in all dem Durcheinander derzeit - auf unsere Frage: „Wo bist du?“ ist ein Kind. **ER hat uns ein Kind ins Weltennest gelegt.** Und er schickt uns los mit dem Hinweis: „Ihr werdet ein Kind finden...“.